Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 46

Artikel: Nachricht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachricht.

Jakob Rütishauser von Göttingen im Thurgäu bietet dem Publiknm seine Dienste an im Bäumesäubern, Schneiden der Bäume und Spaliere, und andern in die Baumgärtnerei einschlagenden Beschäftigungen, wie z. E. kränkelnden Bäumen zu helfen u. d. g. worinn er laut verschiedenen Zeugnissen aus der Schweiz, Geschicklichkeit und Erfahrung hat. Vielen Bäumen, die unfruchtbar sind, wird dadurch geholfen, daß man ihnen bis auf die Wurzeln aufgräbt, die kleinen Fasernwürzlein, so wie auch alle faulen und angegriffenen Wurzeln ausschneidet, auf die Wurzeln, nach der Grösse des Baumes, eine bis zwei Hände voll Salz, ein wenig Haber, und besonders altes zerschnittenes Leder, wie man es besonders bei Schustern haben kann, wirft, und das Loch wieder mit guter Erde zumacht. Auch Knochen, Hornspäne, Ochsenklauen u. d. g. sind für die Bäume die beste Düngung. Viele Bäume haben nöthigt, daß man ihnen die vielen Dürren Aeste, nicht nur inwendig in der Krone, wie viele Baumbutzer gewohnt sind, sondern auch alles dürre Gefasel aussen an den Aesten ausschneide, damit Sonne und Luft freien Zugang habe, sie von Moos, Mispel, und dürrer Rinde reinige, welches er alles zu jedes verständigen Liebhabers Zufriedenheit bewerkstelligen wird.

Er macht auch bei dieser Gelegenheit eine Methode bekannt, das Reblaub von den Weinreben, wenn man es im Herbst nach der Weinlese abstreift, zum nüzlichen Viehfutter aufzuheben, welches im Fall andern Futtermangels eine Sache von keiner geringen Erheblichkeit für viele ist. Man leget eine Lage Reblaub in einen Zuber oder in ein Faß tritt es zusammen, und streuet eine Hand

voll

voll Salz darüber, und fahret so wechselsweise fort, bis das Faß voll ist, und vermacht es endlich oben mit Wasenerde. So läßt sich das Reblaub aufbehalten bis ins Frühjahr, und kann dann oder früher mit gutem Nutzen verfuttert werden.

Nichts ist leichter und nüzlicher als Waldungen anzupflanzen, wo der Holzmangel es erfodert. Man sammelt die Zapfen von Lerchen oder Tannen im Spätjahr, dörret diese im Winter auf dem Ofen, wo die Zapfen sich öfnen, und schlagt den Saamen auf Tüchern aus. Auch kann man die Zapfen in Säcke füllen, diese in die Wärme hängen, und durch Schlagen und Rollen den Saamen nach und nach allen ausmachen. Ein sonst unfruchtbares Stück Land, das zur Waldung bestimmt wird, läßt man im Herbst tief umgraben, oder wenn es seyn kann umpflügen, und wenn etwas Gesträuche darauf ist solches darauf verbrennen. Im Frühjahr säet man den Saamen aus wie die Frucht, und macht ihn mit der umgekehrten Egge, oder auf andere Weise unter die Erde. Es ist gut, daß die Pflanzen anfangs dick stehen, sie verdünnern sich von selbst, und werden hernach wie andere Waldungen mit Aufschneiden und Aushauen behandelt. Man muß aber das Vieh, besonders die Gaissen, von einem solchen jungen Walde nothwendig abhalten, denn sie sind keine gute Baumgärtner.

Die Weidgänge könnte man sehr erweitern und verbessern, wenn man das Gesträuch überall ausgraben, verbrennen, und die Asche, die ein guter Dünger ist, darauf ausbreiten würde. Ohne diese Sorgfalt müssen, wie der Augenschein es lehrt, die besten Weiden nach und nach in Abgang kommen.

Gute lebendige Zäune sind weit aus die beste Beschirmung der Güter, deren Unterhaltung am wenigsten kostet. Man pflegt deswegen zu sagen, eine gute Hecke sey so viel werth als ein Zinsbrief. Es ist rathsam, daß man die geschnittenen Zäune oben nicht eben, sondern mit einer Abdachung, oder zugespiztem Rücken, gleich den Feldmauren schneide, damit sich der Schnee desto weniger darauf lagern, und den Zaun eindrüken könne.